

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 110 Mark, vierteljährlich
330 Mark, durch die Post 325 Mark
anzuschließend Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. In am-
lichen Zeitungs-Verzeichnissen unter
„Halle-Zeitung“ eingetragen. Für un-
erlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung der
„Halle-Zeitung“ gestattet.
Satzes der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Redaktion-Abteilung Nr. 1153,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4693.

Morgen-Ausgabe.

Zaale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Doppelten Kolonnenzeile
oder deren Raum mit 20 Pf. berech-
net und in unseren Anzeigenstellen
und allen Anzeigen-Verzeichnissen an-
genommen. Reklamen der Halle mit
Schluss der Anzeigen-Annahme
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheinung täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17,
Hallen-Verlagsanstalt Markt Nr. 24.

Nr. 273.

Halle, Donnerstag, den 14. Juni

1917.

Sehr Schwere italienische Verluste.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Die Notifizierung der Abdankung des Königs. — Die Bemerkung der Entente.
WTB. Athen, 13. Juni. Der Ministerpräsident gab dem Oberkommissar Jonnart die Antwort der Krone in folgendem Briefe zur Kenntnis: Herr Oberkommissar! Nachdem Frankreich, Jugoslawien und Großbritannien durch ihre getreue Note die Abdankung Sr. Majestät des Königs Konstantin und die Bestimmung eines Nachfolgers geordert haben, hat der unterzeichnete Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Ehre, Ew. Exzellenz zur Kenntnis zu bringen, daß Seine Majestät beschlossen haben, Griechenland mit dem Kronprinzen zu verlassen und beglückwünschen Prinz Alexander als seinen Nachfolger, der Jaime.
Athen, 12. Juni. Zur Entsendung Jonnarts nach Griechenland erklärte „Reit Parisien“, die allgemeine Richtlinie sei nunmehr angenommen. Jonnarts Postritt werde schon in den nächsten Tagen klar werden. Sicherlich hätten die Schwierigkeiten, auf die die Entente gestoßen sei, die Furcht aufkommen lassen, daß der König und die griechische Regierung bei günstiger Gelegenheit sich gegen die Entente aussprechen könnten. Um ein derartiges Vorgehen zu verhindern, müsse man vor allem die thessalische Grenze besetzen. Nächstens kündigt sich der „Tempo“, der sagt, die Besatzungsbefehle der Orientarmee müßten durchgeführt werden. Die thessalische Grenze könne der Orientarmee gefährlich werden. Wenn die griechische Regierung die Grenze in die Hand bekomme, brauche Griechenland einen Vorwands nicht mehr zu besitzeln und die Wladete der Entente wäre damit beseitigt. Daher sei es die erste Pflicht Jonnarts, Maßnahmen zu treffen, um die thessalische Grenze unter die Aufsicht der Alliierten zu bringen.

Wie nach französischer Darstellung die Abdankung in Athen aufgenommen wurde.

WTB. Athen, 13. Juni. (Sapas.) Trotz der Bemühungen von Reservetruppen, Unruhen zu erregen, scheint die Nachricht von der Abdankung des Königs in Athen keine merkliche Bewegung hervorgerufen zu haben. Am Laufe des Montag sammelten sich 2000 Reservisten vor dem Palast, um mit ihren Leibern eine Schutzwehr für den König zu bilden. Eine vom Freigantentapfen Mawomelais geleitete Abordnung begab sich darauf in das Schloß, um den König der Ergebenheit von Herz und Volk zu versichern. Anstatt jeder Antwort machte der König nur zur Ruhe. Bald blieb in der Umgebung des Schloßes nur eine Menge Reuterei zurück, die gekommen war, um die Ehrenwachen zu lösen. Der Staatsanwalt Panteratos, der die Ehrenwachen lösten ließ, durchgeführte erfolglos die Kassebesitzer, um die zu Kundgebungen Aufzügen anzuführen. Er verfuhr vergeblich, die friedliche Bevölkerung zum Aufbruch zu ermutigen, die sich vor dem Schloß vor Einbruch der Nacht angesammelt hatte. Offiziere erklärten, das Heer sei bereit, zu gehören. Augenblicklich ist kein ernstes Ereignis gemeldet.

Athen, 11. Juni. „Gengio Stefani, welcher aus Athen: Janinis empfing eine Abordnung aus Nord- und Südpeleus, die ihrem Kommandeur über die Besetzung Janinas Ausdrück verlieh. Janinis verkündete, die Besetzung würde nur vorübergehend sein, und sagte hinzu, er würde nicht im Amt bleiben, falls die Besetzung als endgültig angesehen werden möchte. Die griechische Zivil- und Militärbehörden Janinas überließen nach Art.

Markttag in Litauen.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

(Unberedigteter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)
Von unserm zum Offizier entlassenen Kriegserfahrentatter.
Kauptquartier Ost, 30. Mai 1917.

Der Oberbefehlshaber Ost hat die Bildung eines litauischen Vertrauensrates genehmigt, der aus den angesehensten Männern Litauens bestehen soll.

Ober-Ost, Anfang Juni.

Die Kirchhöfe der Stadt leuchten in der Morgenfonne auf, wie so viele dieser östlichen Wälder gewinnli die Städte-
gelebt in der Entfernung. Je weiter uns der Wagen auf
der guten Landstraße an Weidenbüschen entlang vorwärts
trägt, desto schöner rücken die Türme und Giebel und Zaden
aufeinander, Magdalen mischt sich mit dem verschwimmenden
Rot und Graublau der Dächer, langgestreckt schmiegt sich
die Stadt hinter den grünen Meerwellen. Staub, Geruch,
Häufigkeit der Häuser, der toten Steinfasseln, schwindet
unter der wolkigen Ferne. Eine leuchtende Silhouette
noch für eine Weile bleibt, dann hat die nächste Boden-
welle Sicht und Erinnerung der Stadt genommen.

Wir fahren durch den heitern Morgen auf der guten
Landstraße durch gutes litauisches Land. Der Flieder vor
den frohgebedeten niedrigen Häusern steht in voller Blüte,

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 13. Juni. Amtlich wird verlautbart:
Oestlicher und südlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.

Staltonischer Kriegsschauplatz.
Wie aus den jüngsten Feindesberichten hervorgeht, ist es
abermals die italienische Front, die die italienische
die auch in den letzten Tagen die italienische Stofkraft nicht
zu machvollerer Entfaltung gelangen läßt. So vermochte
auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden der Gegner geieren
erst nach Einbruch der Dunkelheit seine Angriffe wieder auf-
zunehmen, die er zuerst im Felio-Beck und nach Witter-
nacht auch gegen den Monte Sorvo und die Grenzhöhen an-
führte. Unsere alpenländischen Truppen schlugen den Feind
gründlich, er erlitt namentlich am Nordflügel seiner Angriffs-
gruppe sehr schwere Verluste. — Bei der Jungs-Armee itellen-
weise lebhafter Gefechtskampf.

Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 13. Juni, abends. (Amtlich.)
Von den Fronten sind bisher keine größeren Kampf-
handlungen gemeldet.
Die Festung London wird heute von unserer
Fliegern mit Bomben beworfen.

Letzte Depeschen.

Rußland soll kämpfen.

c. B. Rotterdam, 13. Juni. In einer Unterredung er-
klärt der englische Sozialistenführer Syndeman nach Reuters,
daß England, Amerika, Frankreich und Italien zweifellos
in allem die Ziele der Alliierten erreichen könnten, daß es
jedoch für die Demokratie und den Sozialismus
bedeuten würde, wenn die große russische Republik aus
irgendeinem Grunde vor der Anwendung ihrer künftigen
Machtmittel zurücktreten würde. Ich hoffe, sagte Synde-
man, daß weder die russischen Führer noch das russische Volk
ihre Macht läßeln lassen werden durch die Lügen und
Zutrügen, die Wilson in seiner Botschaft an das russische Volk
belehrt hat. Die Demokratie hat jetzt die Gelegenheit zum
Handeln, und bevor nicht Deutschland in allem, was Deutsch-
land vertritt, gründlich gelagelt ist, besteht keine Hoffnung
für die Demokratie und den Sozialismus in Europa. Es ge-
reicht Rußland zum Ruhme, daß es sich selbst durch eine Re-
volution befreite. Ich sehe der Hoffnung, daß Rußland uns
durch Widerstand gegen Angriffe von außen weiter helfen
wird.

Reumusterung in Rußland.

WTB. Petersburg, 13. Juni. (Petersburger Telegr.-
Agentur.) Die Regierung hat vom 14. Juni ab die Reu-
musterung aller bisher vom Heeresdienst Befreiten ange-
ordnet.

Das Mindestalter der Wähler.

WTB. Petersburg, 13. Juni. (Petersburger Telegr.-
Agentur.) Der zur Ausarbeitung des Wahlgesetzes für die
verfassunggebende Versammlung eingesetzte Ausschuss lehnte
das Mindestalter der Wähler auf 20 Jahre fest.

Sieg des sozialistischen Bloßs.

WTB. Petersburg, 13. Juni. (Petersburger Telegr.-
Agentur.) Nach vorläufigen Meldungen hat der sozialistische
Bloß, namentlich die revolutionären Sozialisten und die dem-
okratischen Sozialisten und die Arbeitspartei, bei den Wahlen
für die lädlichen Bezirkskreise, wobei zum ersten Male in
Rußland das allgemeine Stimmrecht in Anwendung ge-
langte, den Sieg davongetragen. Die Kadettenpartei blieb
an zweiter Stelle.

Die italienischen Interventionisten.

Weder Revolution noch Reaktion.

WTB. Bern, 13. Juni. „Popolo d'Italia“ meldet:
Gestern abend fand in Rom eine große Versammlung inter-
ventionistischer Parteien statt, wo der republikanische Abge-
ordnete Piroli die Mängel in der inneren Politik bloß-
stellte und erklärte: Wir wollen weder eine Revolution noch
eine Reaktion sondern das Krieg im Landesinneren exer-
gisch unterstützt wird. Die Versammlung beschloß sich
ferner mit der Ministerliste und verlangte, daß die Regie-
rung von den Männern gebildet werde, die von der Not-
wendigkeit des Krieges aufrecht durchzugehen und eine
energische Kriegspolitik führen sowie für die Zusammen-
arbeit des Transports- und Reparatierwesens sorgen.
Die gelante Kriegspolitik müsse von einem kleinen
Kreis von Ministern gebildet werden.
(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

und noch schimmern weisse, leuchtende Obstbaumgruppen
hinter den Zäunen hervor. Hinter den Dörfern wollen sich
die Felder in leichten Wind, der bald einfließt. Der Him-
mel ist ganz blaßblau, nur am Horizont über der zweiten
Ebene stehen graue und gelbe Wolkensstreifen. Die Land-
schaft bleibt gleichmäßig: Felder, die schon gut in Höhe
stehen, weite Weidenflächen, auf denen kleines Vieh in un-
gleichmäßigen Herden weilt, ein paar Weiden, ein paar
Erlen, irgendein schöner, großer wolkenrunder Baum
mitten in dem lichten Grün. Der Reiz dieses fast flachen
Landes bleibt seine ruhende Weidenbreite und der Hauch
über Feld und Weide von Frische und Unberührtheit.

Mit dem steigenden Tag wird die Landstraße belebter.
Die kleinen Bauernwagen begegnen uns. Nächstlich traben
die litauischen Herden unter dem großen Weichselwagen
vor den weidenumflossenen niedrigen Gefässen. Die
Bauern grüßen und ziehen die blauen Mützen von den blon-
den, strahligen Haaren. „Dzien dobry, pan“

Auf den Kartoffelfeldern wird gearbeitet. In den Dör-
fern ist überall tätiges Leben. Ein ziemlich vernachlässigter
Hofenwald bedeckt sanft die Hügel. Wieder senkt sich die
Strafe. Eine breite Weidenlandschaft, am Horizont leuchtet
eine niedrige Hügelkette wie ein Dach aus dem satten Grün.
Davor liegt der Marktfladen, dahinter könnte das
Meer sein. Es weht kühl von der Sügeleite, und aus der
Entfernung hat das Meer etwas Nordwestliches. Ich denke
an einen Vormittag auf den Märkten zwischen Hufum und
Wißum. Die Rufe weiden im fetten Gras, es war heiß,
und die Landstraße glänzte, über den Dächern lag leichter
Seewind. Das war im letzten Friedenssommer. Wohin ist
das alles? Ich war im Hebelhaus gewesen. Wohin ist
das alles? Vorher hatte ich Deutschlands größtes Schiff
in Hamburg taufen sehen. Die Gräfin Wismar hatte die
Mäse mit Schaumwein nicht zerfesseln können, und der
Kaiser hatte mit lachendem Gesicht und rascher Bewegung
das Glas am Bug zerfesselt. Der Riese Wismar glitt
langsam und dann schnell und schneller die Bahn zum
Wasser hinab. Kaufen, Surra, Musik, wie das so war.
Weiße Kleider, der Hafen voller jagender Dampfboote —
wie das so war. Als ich von Wißum durch Hamburg kam,
führte ein Reittungsjunge in die Hochbahn: Die Ermor-
duna des österreichischen Kronprinzen.

Wir haben das Stück Weidenland durchfahren. Die Stadt
schreit die Erinnerungsträume. Kleine jüdische Läden,
dunkle, fraeude Augen, eine öde, laune Strafe: der
litauische Marktfladen. Wir fahren zum Marktfladen. Zwei
Seiten sind niedergebrannt: russischer Müll. An der
Seite des Bieres, die sich der Hauptstraße anschließt,
steht eine niedrige Häuserreihe. Das Gefaß, ist die
jüdische Gattinwirtschaft. Man steigt drei Stufen, geht über
eine kleine Holzveranda in den Seitenraum. Ein Duhend
schmaler, langer Tische stehen in dem länglichen Raum.
Alles spielet Sauberkeit, das blaumweiß gemurte Wachs-
tuch der Tische, die gefeuereten Stühle, die Telle, auf der
ein paar Nalchen und Gläser stehen. Auf großer Schüssel
paraboliert auf dem Schenkel neben den paar Nalchen
süßen Polkinnarweins gebatene kalte Fische, gelochte Eier.
An zwei Holarkaffen hängen am Tisch vorn zwei lange,
frische Sandstriche herunter. Wir bestellen Eier, Fische,
Tee. Eine blonde Köbin bringt das Gemischte. Eine
Verwandte des Hauses. Wir sehen auf den Marktfladen,
auf dem erst vier oder fünf Bauernwagen stehen. „Ist das
alles?“ frage ich. „Wird sein mehr in zwei, drei Stunden,
aber heute ist schwach nach dem Fest, nächsten Donnerstag
wird besserer Markt sein.“ Es ist 8 Uhr morgens. Also
warten! Die Augen spazieren über die hellen Wände. Es
gibt da zwei deutsche Kriegserfahrentatter als einzigen Wand-
schmuck, und der Wirt nancelt ein neues über die rufine
Stelle der Ofenplatte. Gedanklos fragen wir: Wie
heissen Sie denn, Fräulein? „Niplich antwortet die Gegen-
frage auf die Frage: Was interessiert es Sie, wie ich
heisse? „Gott, man frant so!“ Warum frant man?
Wir sind entwaffnet und lenken schnell den Markt durch
neue Fragen ab. „Es gibt nicht viel in der Stadt, alles
ist knapp und teuer. Eier, ja Fische, ja, Butter, ja.“ Ein,
uns scheint das recht viel. Aber das, was man zum Leben
braucht, war hier immer in verdammerlicher Fülle und zu
Preisen zu bekommen, die Deutschland vor vielleicht 20 Jah-
ren hatte, da empfand man den jetzigen Zustand als
Mangel.

Wir brauchen ein gefochtes Ei kostet 20 Pf., wir können
es nicht so teuer finden. Langsam schlendern wir
über den Markt. Esen werden die Framsetle aufsetzen.
Niklar Kalkstoff, Messer, Kupfe, Garn, Scheren, ein
Stand mit Eisenwaren, ein paar bunte Fächer. Das ist
der Glanz des Marktes, der für Bedrückte zu sorgen hat,
die so einfach sind wie das Land in seiner stillen Arbeit.

Yankelt. Sie gehen die anschließende Straße entlang, bis sie sich im Aderland auflöst, immer größer wird der Zwischenraum zwischen den Häusern, blühende Gärten schieben sich breiter dazwischen, Räte weichen auf schmalen Grashiden, Hüher pflanzen umher. Aus den Fenstern hinter Geranien und Monatsrosen sehen blonde, breite litauische Gesichter. Eine junge Frau will uns die Eier verkaufen. Das Paar folte 30 Pf., und die Frau steht uns aus blauen Augen erwartungsvoll an, was wir zu der Leuerung sagen. Eine Gubin mischt sich in das recht störende Gespräch: „Ihr Mann ist in Deutschland.“ „So?“ „Im Gefangenlager. Sie fragt, ob er bald wiederkehrt.“ „Ja, das hoffen wir alle, daß alle bald wiederkehren.“ „Sie haben im Krieg gehatet“, sagt die Alte und zeigt auf das faubere hübsche Haus mit der Bank davor und den Apfelbäumen und dem strogebüschten Kuchfall. „Alles wartet auf den Herrn.“ Ein jüdischer Händler bietet uns Krebse an. Auf dem Wege zu seinem Haus erzählt er stolz, daß er nach Berlin fliehet. Diesmal lohne es nicht zu scheitern, er habe nur ein Schod. „Was durcheinander, kleine und große.“ „Kofiet?“ „Zwei Mark, und der Weidenfor 30 Pf.“ „Ob die Berliner wohl ein Schod Krebse, sagen wir selbst, zu 6 Mk. bekommen?“

Der Markttag hat sich insdiesem gefüllt. An die 200 Wagen sind aufgefahren. Alle fast haben ein Käuferfleisch oder junge Ferkel zum Markt gebracht. Ein Bauerhändler hat seine kramen Waren ausbreitet, ein paar Frauen verkaufen Käse und Butter. An uns nicht übrigens. Sie haben ein Mißtrauen gegen unser fremdes Geld, gegen unsere gelbe Binde. Sehr zumutlich sind sie nach fast drei Kriegsjahren überhaupt nicht, waren es auch kaum vorher. Die antwortigen, festen Geschäfte verschließen sich schnell. Zu fünfem und sechsem stehen sie zusammen und verhandeln ihre Schweine. Mit vielem Hochschwall, aber wenig Gesehen erzählen sie einem jeden Geschäfte. Aber wenn ich mich übersehen lasse, kommt als Schluß die Frage heraus, die auf der Erde überall wohl die am häufigsten gestellt ist: „Wann endet der Krieg, Herr?“ Ober die Feststellung: „Der Krieg schmeckt schlecht, Herr.“ Darauf ist nicht viel zu sagen. „Ich kaufe ein paar rotweimal Goldschäden, die im Frieden 30 Pf. kosteten, jetzt 60, und dann legen wir wieder im Geschäft. Wenn man ein paar Eier zum beruflichen Gebrauch kaufen will, muß man doch die Hilfe des jüdischen Vermittlers in Anspruch nehmen, und von 15 Pf. für das Ei ist ihm dann nicht die Rede. Weibchen freid. Der Eichenbaum hat sich jetzt gefüllt. In allen Tischen liegen die Bauern und trinken Knack. Das braune Getränk schäumt leicht in den Gläsern. Seine Güte wird eifrig feilgekauft. „Im Frieden war's besser.“ Ein Ehepaar scheint ein besonders gutes Geschäft gemacht zu haben, sie trinken flüchtig Wein. Er pufft sie freundlich in die Seite. „Ihr rotes Gesicht über der rot und weißen kurzen Mütze istrahlt. Ein Bauer setzt sich gegenüber an den Tisch. Er sippt bedächtig den weissen Käse in das Salzglas, ist riesige Stücke Brot dazu und spült das Ganze mit Knack herunter. Der Mann kann noch offen! Man merkt die Wichtigkeit der Handlung. Bei jedem neuen mächtigen Prostmaß macht er das Kreuzzeichen. Sein breiter Gut liegt neben ihm auf dem Tisch, zu seinen Füßen glänzt ein harter, alter Stod mit schwerer silberner Kralde. „Sei liegt der Mittag über dem Markttag.“

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Die inneren Zustände Rußlands.

Die Stodung im Staats- und Wirtschaftsleben.

a. B. Ungano, 13. Juni.

Die „Stampa“ veröffentlicht eine Petersburgische Beschreibung, von der zudem ein Teil von der Berufsgenossen ist. Was übrig geblieben ist, läßt die russischen Dinge als verwirrt erscheinen. Was zunächst die Finanzlage betrifft, so ist diese dem Korrespondenten zufolge furchtbar. Die sogenannte Freiheitsanleihe enttrugte sich, trotz der Preisfö-

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Roman von Denis v. Kraut.

29. Fortsetzung.

Handrecht verboten.

„So eine Nacht muß es gewesen sein, als die Rebellen aus dem Wadeth die Krone versprochen.“ Tobias preschte die Knie, heizte, zitternde Hand noch die Krone. „Du — siehste die Hebelbrau — verprügel dich mit dir die Krone! Verprügel mich dir selbst!“

„Tobias!“ Sie haßte weiter. Er hürrerte. Die Hände haben aus dem Ritter Wadeths einen König gemacht. Du — du hüße, wilde Geze — du hast mich auch behert. Erfülle das Verprechen!“

Mit Hadernem Augen sah sie ihn an. „Tobias! Das ist heute eine unheilige Nacht. Was dem Wadeth in solcher Nacht versprochen wurde, hat Tod und Unheil gebracht — es ist zum Fluch geworden.“

Tobias Wilders Augen juckten. „Aber was damals oerprochen wurde — so oder so! — es hat sich erfüllt. Wadeth hat seine Krone getragen.“

„Mein — das war keine Erfüllung. Hätte er sich die Krone nicht mit blutiger Hand erkämpft — nimmer wäre sie kein geworden.“

Ein dunkles Feuer glühte in Tobias Augen auf, seine Hand umklammerte den Stod, den er trug, und seine Stimme klang fremd:

„Wadeth hat sich seine Krone erkämpft, sagt du? Nimmer wäre sie kein geworden, ohne Kampf? — Nun ja! — Und wenn . . . wenn nun auch in mir die Kraft wäre, das Diodem zu gewinnen? Höschchen? Wenn ich mir die Erfüllung erkämpfen würde — morgen — oder bald — ich weiß nicht, wann — auf einem heißen und schweren Wege — auf einem Weg, der zur Höhe führt?“

„Sie gab keine Antwort.“

„Und wenn? — meine Stimme laut herab — wenn ich zu müdig wäre? Und bei übermenschlichem Wagnis den Tod fände?“

„Tobias!“ Die junge Frau befreite ihren Arm und schlug die Hände vor das Gesicht.

„Wenn ich nie wieder heimkehren würde? Und mein kleines Köschchen hätte mich nimmer? Soa? — wäre da nicht

Amlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der getriggen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Juni 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In starken Feueren bedämpften sich die Artillerien im Harn-Bogen und südlich der Douve.

Westlich von Marne-la-Maitte ein englischer Angriff in unserem Verteidigungsfeuer nur an wenigen Stellen aus den Gräben; die vordringenden Sturmwellen wichen in unserem zusammengesetzten Infanterie- und Artillerieabwechselfeuer unter Verlusten zurück. Wenig Schichterte dort in gleicher Weise ein erneuter Angriff der Engländer.

Westlich der Straße Veras — Venus lag morgens heftiges Artilleriefeuer auf unseren Stellungen. Starke englische Kräfte, die auf dem Nordufer des Sochez-Bades angriffen und in unsere Gräben drangen, wurden in kraftvollem Gegenstoß geworfen. In nachfolgenden erbitterten Sandgranatentämpfen engten unsere Stoßtruppen eine noch verbliebene Eintruppung ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten der Aisne-Front, in der Champagne und an der Maas zeitweilig lebhaftes Feuerzätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz und an der magedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister Vandendorff.

auf die großen Banken, als ein großer Mäher, denn die kleinen Kapitalisten und Sparrer wollten nichts davon wissen. Dazu kommt der rasche Niedergang der Staatsrenten. Viele Bevölkerungsklassen, zumal die großen Massen des Landvolkes, hechten die Zahlung der Steuern ein, da sie dies als erste Ernährungsfrage der neuen Freiheit betrachten. Dies Föhnen ist bereits so allgemein und gewaltig geworden, daß der ganze Staatshaushalt jetzt vor dem Zusammenbruch steht. Viele Milliarden Rubel gingen auf diese Weise verloren, weshalb der Staat erneut zur Ausgabe von Papiergeld greifen muß. Allein in letzter Woche wurden wieder zwei Milliarden Papierrubel ausgegeben. Die Leuerung ist ungeheuer, und jeder Einnichtige weiß, daß die Zukunft nicht mehr lange anhalten können. Besonders in der Finanzkrisis ist man noch trüblichen pessimismus und besüchert in kürzester Zeit den Ausbruch noch gefährlicherer Krisen. Die Regierung sieht diesen Vorgängen völlig ratlos und hilflos gegenüber und kann weder gegen die Lebensmittelpreis, noch die industrielle Krisis des geringen ausweichen. Am Delegationenkongress zu Moskau entwarf der Finanzminister Tschingarew ein immervolles Bild der allgemeinen Aufsitung. In den Provinzen sei jede staatliche und lokale Organisation zertrümmert. Es herrsche Krieg aller gegen alle. Die Kassen seien leer. Die Steuern gehen nicht mehr ein. Der Staat lebe vor der Einstellung seiner Zahlungen. Die Lebensmittelpreis wachse ins Gigantische. Dennoch hat, legt der Korrespondent weiter, die Krisis ihren Gipfel noch nicht erreicht. Das wird wohl erst im Juni und Juli geschehen. Die Bauern halten ängstlich die landwirtschaftlichen Produkte, Korn und Vieh, welche in immer geringerer Menge nach den Städten gelangen, zurück. Mit Beginn der Enttarebeiten wird dann der Güterverkehr vollends ganz aufhören. In den Städten befinden sich ohnedem keine Lebensmitteldorräte. Außer an Lebensmitteln fehlt es nach an allen anderen Erzeugnissen. Es gibt keine Baumwolle, kein Leder, kein Eisen, keinen Gussstahl mehr.

ein hübschen Reue in dir, weil du so unerbittlich gegen den Tobias warst, der bis in so hoch gefiel? Wer ist sein Leben? Die fünf Köschchen blühen Kopf auf die Brust und ihr Blick unerschrocken sich. Sie war wie ein Vogelchen im Reich das flattert und den Weg zur Freiheit nicht findet. Und immer höher klang die Stimme Tobias:

„Wenn ich aber wieder käme? Ich — als Held — wie ich dich wie Wadeth? Wäre ich dann immer noch nicht würdig, dich zu gewinnen?“

„Tobias.“ Köschchen wußte nicht, was sie sagen wollte. Sie hatte zu denken aufgehört. Was war und was kommen würde, alles schwebte ineinander — sie hatte das Gefühl der Zeit verloren. Nur Tobias heizte Lippen küßte sie einen Augenblick.

Ein Klang der Dual und Zurückweisung: „Tobias! Tobias! Was du da redest — das alles ist doch Verflucht!“

„So? Meinig du? Es könnte aber auch sein, daß es höchste Vernunft wäre — und daß du nur nicht verlehst, was ich meine!“ Dann war sie allein vor der Tür des Hauses.

Und Tobias irrie über die nachtdunnte Straße hin, und es erging ihm nicht anders als dem Köschchen. Was wollte er? Was hatte er gelprochen? Was sollte geschehen? Welche Tat mußte er tun, um ein Held zu sein? Wie Wadeth? — Er wußte es nicht. Nur die fünf Köschchen Lippen so heiß geküßt hatten, so heiß so unlosger sich! Und daß er diese Lippen noch einmal küßen mußte . . . noch hundertmal.

Er rannte küßend der schwarzen Straße nach. Ein kalter Windhauch küßte durch die Bäume und Rebellen flohen auf — grau wie Wadeths Hegen. Die Leben noch! Die bösen Geister, die den Wörder König Duncans herieten, waren kein Truggebild der Sage.

Am nächsten Morgen blinzelte noch der Mond durch den blassen Nebel, als Gottwald schon war, und an seinem Arbeitstische lag. Der Mond fand bei etwas Ungewöhnlichem zu sehen. Das Zimmer, in dem noch die kleine Lampe brannte, war nicht anders als sonst. Die Wände mit Landarten und technischen Zeichnungen bedeckt — die hatte der Mond schon oft gesehen. Und diesen weiterharten Mann nicht setzener. Aber eine so gewisse Fäulnis — so kraftvollen Zügen — das was, was der Mond nicht zu sehen

ja, es bracht geradezu eine Katastrophe des Metalls. Sollte der Behälter nicht mehr fassen, so wäre alles verloren. Wegen Mangels an Schienen hat man ganze Bahnhöfen demontieren und nach der Front schaffen müssen.

„Corriere della Sera“ erzählt aus Petersburg: Der bekannte Journalist Kollifto, der lange in Schweden gelebt hat, kam zu seiner Redaktion wurde verhaftet. Kollifto plante die Herausgabe eines bürgerlichen Blattes für die Friedenspropaganda, das mit gleichgesinnten sozialistischen Blättern zusammenarbeiten sollte. In Archangelsk steht ein Streik der Salenlaträger bevor, was den Verkehr des letzten Hejens, der Hauptland, lahm legen müßte. In Petersburg streiten die Aerzte, die sowohl die Dienstleistung in den Spitäler, als auch private Krankenbelude, sogar in bringenden Fällen, verweigern. Mittlerweile herrscht unter einzelnen Gruppen der Arbeiterpartei ein heftiger, erbitterter, gegenseitiger Kampf. Elementar die Arbeiterbewegung gehen mit äußerster Rücksichtslosigkeit vor, so vor ein paar Tagen waren sie sogar einen Delegierten des Arbeiter- und Soldatenrates in die Kassa. Auch Bomben wurden da und dort geworfen. Bemerkenswert ist, daß die sozialistische Presse von der Regierung ohne weiteres die Auslieferung des für die bürgerliche Presse bestimmten Papierbestandes verlangt. Die Auflage der „Pravda“ und der übrigen sozialistischen Blätter wächst täglich ungemain, und massenhafte Exemplare werden in allen Städten und Provinzen sowie an der Front gratis verteilt. Sehr fatal ist die Haltung der Kronstädter Rebellen, die jetzt erklären, sie möchten nicht daran, die Petersburger Regierung anzuernennen. Der Konflikt zwischen Kronstadt und Petersburg verschärfte sich damit in bedenklicher Weise.

Kojaken in Petersburg.

WTB. Bern, 12. Juni. Nach einer Londoner Meldung des „Corriere della Sera“ berichtet die Petersburgische Arbeiter von „Times“, „Morning Post“ und „Daily Chronicle“ einstimmig, daß am vergangenen Donnerstag Kojaken in Kriegsanzug in Petersburg erschienen sind. Ihr Auftauchen habe einsehend in der Stadt ausgezeichnete Wirkung gehabt, da die Bevölkerung von früher her wisse, was das Erscheinen bemanneter Kojaken bedeute. Der Mitarbeiter von „Morning Post“ bemerkt, daß damit binnen kurzem die Wiederherstellung der Ordnung erreicht werde.

Die Beschlüsse der ukrainischen Nationalversammlung in Kiew.

„Russki Krai“ vom 9. Mai berichtet über den Verlauf des ukrainischen Kongresses in Kiew: Zur ukrainischen Tagung konnte jede Organisation, deren Mitgliederzahl 50 nicht überschritt, einen Vertreter senden; falls die Mitgliederzahl 100 nicht überschritt, zwei und für jedes weitere Hundert je einen Vertreter, jedoch nicht mehr als fünf. Demgemäß konnte der Militärklub in Kiew „Petnam Polubotko“, der etwa 10 000 Mitglieder besitzt, nur fünf Vertreter ernennen, ebenfalls die vereinigte Professoren der Ukraine usw. Jede Partei konnte nur zwei Abgeordnete ernennen. Neben dem Vertreter der 1000 Abgeordnete amjeden. Es gab als Vertreter der Militärorganisationen Soldaten und Generale, Vertreter der Schwarzmeer- und Baltischen Flotten, der Arbeiterorganisationen, der Bauernverbände „Roswita“, der Kooperativen in großer Anzahl, der Lehrer der niederen und mittleren Schulen, der Geistlichen, es gab Professoren, Advokaten, Aerzte, Landwirte usw., Vertreter der Frontsoldaten, der Studentenverbände usw. Die Begrüßungsrede hielt im Namen des Petersburgers Rats der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten der Vertreter der ukrainischen Abgeordneten des Rats, deren es mehr als 60 gibt. Die dreitägige Arbeit des Kongresses verlief bewundernswert einmütig. Das Präsidium bestand aus der Besprechung sozialer Fragen zu vermeiden. Das einzige Auftreten von Nationalisten der äußersten Linken fand keinen Anklang. Alle Entschlüsse des Kongresses wurden einstimmig angenommen. A. wurde beschlossen: Nur die national-territoriale Autonomie der Ukraine genügt den Wünschen des ukrainischen Volkes; die einzige entsprechende Form des Staatsaufbaus ist die föderativ-demokratische Republik Rußland, bei Wahrung der Autonomie und der Rechte der nationalen Minderheiten der Ukraine.

gewohnt war. Und die Papiere, die der Mann aus der Lade nahm, das waren nicht die üblichen Blätter mit Barometerständen und Temperaturnotizen — es waren Briefe und Aufnahmen für seine junge Frau. Ein kleines Permalinbild der hochgelobten einer Fäulnis . . . ein Berg von Sorgen, aufgedrückt in einem häßlichen vergriffenen Papiers. Und die koste so gleichgültigen antischen Stempel — sie schienen noch von der Liebe aufgeblüht auf diese zertrümmerten, gestiffen Schiene.

Gottwald Hellmer war nicht weislich. Neugierigkeit war die letzte seiner Eigenschaften. Aber er wollte keinen Mangel über Köschchen hereinbrechen lassen, seinen Schritt verflümmen, den er für ihr Wohl tun konnte.

Blatt um Blatt legte er sorgfältig in ein leergeordnetes Fach — alte Briefe Köschchens, ihr Mädchenbildnis und ein Bild aus letzter Zeit. Und der gleiche Mond mit seinem schwarzen Bild erkannte: dieses Bild war oft geküßt. —

Es klopfte an der Tür. Der Mond hüßte hinter die Wölken. Einen Schatten wurde es dunkler in der Stube, und im Türschloß fand Tobias Wilder.

Derlich ließ ihn Hellmer willkommen.

„Gott geiß dich, Tobias! Du? So früh? Bei mir? Aber entschuldige, wenn ich in meiner Arbeit fortsetze. Ich bin heute ganz Dir für alle, was du mit mir tun sollst. Aber diese kleine Mühe da — die ist notwendig für das Wohl meiner Frau, wenn es dem heutigen Tag wider Erwarten bestehen sollte, etwas unglücklich mit mir umsprüngen.“

Tobias hauberte. „Es tut mir leid, Gottwald, deine Sorgen um eine vermehren zu müssen. Ich habe eine Bitte an dich, die du mir nicht abschlagen wirst.“

Hellmer hob den Kopf. Seines jungen Freundes Stimme hatte leifsam gestungen.

„Eine Bitte? Du? — Nein, gewiß schlag' ich sie dir nicht ab.“

Unstet flogen Tobias Augen durch den engen Raum. „Du verprügelst es mir?“

„Wenn ich deine Bitte überhaupt erfüllen kann — ja!“

„Du kannst sie erfüllen. Du sollst . . . sollst mich mit auf meine Bergfahrt löst du mich nehmen, Gottwald!“ Hellmer hob den Blick und rührte sich nicht. Er war so voll Erstaunen. (Fortsetzung folgt.)

